mittelsachsen
mitten im leben. mitten in sachsen.

Denkmale in Mittelsachsen

Die Lunzenauer Spinnmühle – Verlust und Neuanfang eines Industriedenkmals

Die Lunzenauer Spinnmühle

Abbildungen von einzelnen Fabrikanlagen entlang der aus dem Erzgebirge strömenden Flüsse geben nur ein sehr unvollständiges Bild des frühindustriellen Aufschwungs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Sachsen. Denn aus England übernommene, mechanisierte Verfahren vor allem zur Textilgewinnung in Verbindung mit Innovationsgeist, Technikaffinität und Unternehmertum ließen eine heute nahezu vergessene „Perlenkette" entlang der Flüsse entstehen – ein Standort reihte sich an den nächsten. Nutzte man zunächst noch die Wasserkraft an alten Mühlenstandorten, setzten bald Dampfmaschinen die Transmissionsriemen in den Spinnereien und Webereien in Bewegung. Die außergewöhnliche und neben dem mittelenglischen Industrierevier in Europa einzigartige Entwicklung prägte die gesamte Region. Hierzu zählten auch die zur Versorgung der expandierenden Industriegebäude mit Kohle und Ziegelsteinen eingerichteten Eisenbahnen, welche die Fabriken und die von dem Aufschwung profitierenden Städte verbanden.

Aus erster Hand erfahr- und erlebbar ist nur noch ein kleiner Teil der Zeugnisse dieser Zeit – die Spinnmühle Lunzenau als ältester erhaltener Teil eines der bedeutendsten Ensembles der sächsischen Industriekultur nimmt dabei eine herausragende Stellung ein. Die Bewahrung zumindest eines Teils der ihr eingeschriebenen Denkmalwerte, der industriegeschichtlichen ebenso wie der herausragenden baukulturellen Bedeutung erfordert heutzutage eine erneute, außergewöhnliche Anstrengung.

1678 bis 1836: Von der Großmühle zur Spinnmühle

Von der einst an der Mündung des Elsbaches gelegenen Großmühle ist heute nur das in das Pförtnerhäuschen integrierte und mit 1678 bezeichnete Sitznischenportal erhalten.
1836 ließ der Mühlenbesitzer in unmittelbarer Nachbarschaft eine hoch aufragende, fünfgeschossige Spinnmühle errichten.

Die Spinnmühle mit erhaltener Großmühle im Jahr 1858
Quelle: Festschrift 75 Jahre Möbelstoffweberei und Papierfabrik Wilhelm Vogel, 1912

Das Walmdach wird von einem mittigen Glocken- und Uhrenturm überragt (nicht erhalten), darunter erstrecken sich zwischen einer Eckquaderung 16 Fensterachsen, die vier mittigen bilden einen leicht hervorspringenden Mittelrisalit aus. Typologisch der zweiten Generation von Spinnmühlgebäuden zuzuordnen, trägt das Bauwerk die Handschrift des Baumeisters Christian Friedrich Uhlig (1747 bis 1848). Neben Johann Traugott Lohse (1760 bis 1836) zählt Uhlig zu den beiden führenden Köpfen des frühen Fabrikbaus in Sachsen.

Ansicht von Südost

1857 bis 1900: Erweiterung und Umbau

Im Jahr 1857 wurde die Spinnmühle durch den Chemnitzer Textilunternehmer Wilhelm Vogel erworben, dessen Räumlichkeiten zum Betrieb von Webstühlen zur Herstellung von Möbelstoffen der großen Nachfrage nicht mehr gerecht wurden. In Lunzenau fand er neben der Spinnmühle ausreichend Platz für weitere ab 1872 errichtete Fabrikgebäude, eine ab 1876 erbaute Arbeitersiedlung mit Reihenhäusern und einem Wohnheim, eine Fabrikantenvilla mit Parkanlage sowie weitere Bauten wie dem Werkstattgebäude, einem Kesselhaus und der stadtbildprägenden Einhausung des Sedimentationstrichters. Zusammen bildet diese Sachgesamtheit eines der bedeutendsten Zeugnisse der Industrialisierung in Sachsen.

Neben der kontinuierlichen Erneuerung der Produktionstechniken waren auch die Produkte auf der Höhe der Zeit – die Entwürfe der Stoffmuster wurden beispielsweise im frühen 20. Jahrhundert von namhaften Designern wie Henry van de Velde, Peter Behrens, Walter Leistikow und anderen erarbeitet. Auch im Bereich der Architektur wurde auf ein hohes Maß an Gestaltungsqualität geachtet, sichtbar unter anderem an der Mühlbachüberbauung mit Schmetterlingsdächern oder der eleganten Rettungstreppe der 1900 errichteten Erweiterung der Spinnmühle in Richtung Mulde.

Den im Wechselburger Kreisarchiv liegenden Plänen ist zu entnehmen, dass zu diesem Zeitpunkt die beiden untersten Geschosse zu einer großen Halle zusammengefasst wurden, in welcher eine neue Papiermaschine die Produktion aufnahm.

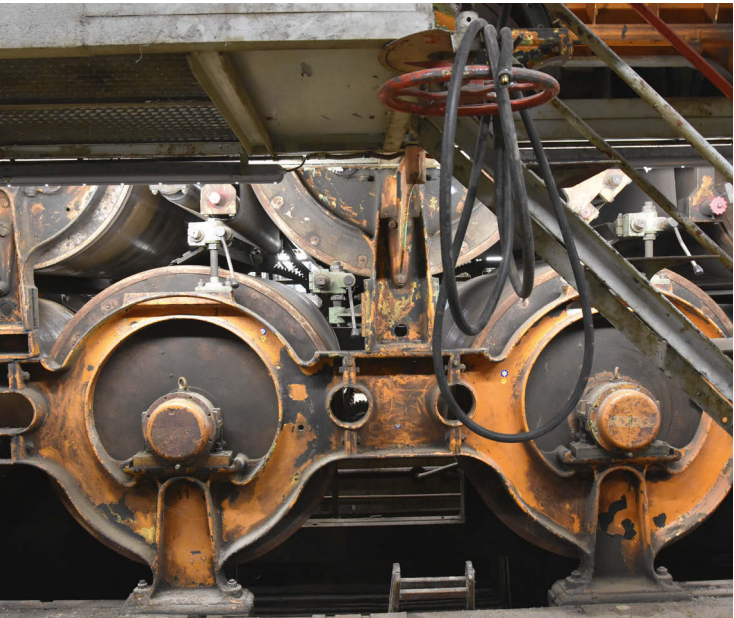
Entwurf für den Rückbau der oberen zwei Geschosse und Erhalt eines Geschosses, Ingenieurbüro Jens Zschoche, 2024

Wiederentdeckung und Verlust in der Gegenwart

Nach der Abwicklung des Betriebs in den 1990er Jahren und des ab 2000 erfolgten Rückbaus großer Teile der Produktionsgebäude geriet die Spinnmühle etwas in Vergessenheit. Erst nachdem ein Chemnitzer Unternehmer die Anlage 2021 mit dem Ziel erworben hatte, die Produktion von Filzpappe in der Papiermaschine fortzusetzen, konnten auch die Gebäude erneut besichtigt werden. Dabei wurde schnell klar, dass sich die Halle der Papiermaschine in einem Gebäude befindet, das älter als bisher angenommen ist: Bis zu 1,4 Meter starke Bruchsteinmauern im Erdgeschoss verweisen auf eine Entstehung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während die bereits abgebrochenen Fabrikationsanlagen um 1880 entstanden waren.

Leider musste auch festgestellt werden, dass sich in der Dachhaut ein Loch von 3 x 4 Metern befindet, durch welches Wasser eindringt und bereits mehrere Geschossdecken zum Einsturz brachte. Die Schäden sind so massiv, dass keine realistische Alternative zu einem Rückbau der oberen Geschosse besteht – womit ein weiterer Totalverlust einer Spinnmühle drohte.

Detail der Papiermaschine, Foto: J. Jordan, 2023



Von den ehemals über 40 Spinnmühlen in Sachsen sind nach den Verlusten von Lugau (Abbruch 2016), Tanneberg (Abbruch 2017) und Himmelmühle (Teilabriss 2019) nur noch wenige Objekte erhalten.

Ein Neuanfang für die Papiermaschine

Der neue Eigentümer der Papierfabrik erklärte sich glücklicherweise bereit, gemeinsam mit dem Ingenieurbüro Jens Zschoche aus Chemnitz und der Denkmalschutzbehörde nach Lösungen zu suchen, um einen ablesbaren Teil der Spinnmühle zu erhalten. Im Ergebnis wird ein Geschoss über der Halle bestehen bleiben und weiterhin von der ursprünglichen Spinnmühle zeugen. Die seit 1900 hier beheimatete und erneuerte Papiermaschine hat nach Instandsetzung bereits wieder die Produktion an ihrem denkmalgeschützten Standort aufgenommen, wodurch auch eine wirtschaftliche Perspektive des Erhalts der weiteren Gebäude der Sachgesamtheit gegeben ist.

Mit Unterstützung der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Landratsamt Mittelsachsen, 2024
Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg
Text: Jens Werner Jordan
Foto Titel: Spinnmühle Lunzenau, *Foto: J. Jordan, 2023*

Quellen:

Dämmler, Sebastian: Bauhistorische Auswertung der Spinnerei Müller in Lunzenau, 2022, Denkmalakte UDB
Ehrentraut, Jane: Textilindustrie – Spinnmühlen als erster Fabrik-Typenbau, in: Ars technica, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen 2021
Geschichtsverein Lunzenau: Heimatblatt, Lunzenau 2016
Möbelstoffweberei Wilhelm Vogel: Festschrift zum 75jährgen Jubiläum 1912, Denkmalakte UDB

Druck: Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG
Kalkstraße 2, 09116 Chemnitz

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

www.landkreis-mittelsachsen.de